

## Aus dem kulturellen Leben

### Ein Gedenkblatt für den Maler

Zum 30. Todesjahr Stefan Jägers / Von Karl-Hans Gross

Im letzten Jahr ist der Name Stefan Jägers häufiger in Erscheinung getreten, weil durch die Fürsorge der Landsmannschaft und den tatkräftigen Einsatz einiger beherzter Männer eine Wanderausstellung zustande kam, die das große Einwanderungstriptychon mit weiteren Malerarbeiten in mehreren Städten der Bundesrepublik gezeigt hat. Damit wurde diesem für uns bedeutenden Maler und seinem Werke eine wohlverdiente Ehrung beschieden, die gewiß auch bei vielen unserer Landsleute – bei Kennern, Interessenten und Liebhabern – ein gebührendes Echo gefunden hat; sind doch gerade die Jäger-Bilder malerische Kostbarkeiten, die immer und immer wieder die alte Heimat mit ihrem facettenreichen Geschehen in Haus, Hof und Feld und den schwäbischen Menschen zum Gegenstand haben.

Wenn wir nun heute und überhaupt in diesem Jahr unsere Bemühungen um Stefan Jäger und sein Werk – in Aufsätzen, Vorträgen und insbesondere durch die intensive Weiterreichung der schon vorhin erwähnten Ausstellung mit dem Einwanderungstriptychon und den anderen Bildern – beibehalten und fortsetzen, so geschieht dies in Anbetracht des 30. Todesjahres Stefan Jägers, das wir 1992 begehen.

Jener Tag, an dem wir den toten Maler zu Grabe getragen haben, ist mir unvergeßlich, als unauslöschliche, traurige Erinnerung im Gedächtnis hängengeblieben.

„Kalt und eisig blies der brausende Wind mir ins Gesicht. Vereinzelt Schneeflocken und winzige Eisstücke irrten überall umher und ließen sich flugs über den winterharten Boden treiben. Kahl und kalt lagen die steinernen Zeugen menschlicher Pietät über dem ganzen Feldstück verstreut. Zwischen den weißen Marmorkreuzen ragten die kantigen Obeliskens aus schwarzem Basaltstein empor. Weit mehr als nur ein bloßer Märzenschauer zog übers Land. Der Winter zeigte sich wieder im vollen Gewande an der nahen Schwelle zum lebenserweckenden Lenz und brach das erwartungsvolle Hoffen der Menschen entzwei. Das Leben eines alten Mannes war plötzlich dahin.“



Die Grabstätte des Malers.

So lesen wir im Jäger-Buch, dessen Autor an diesem Geschehen an jenem bitterkalten 16. Märztag auf dem Hatzfelder Friedhof teilhaftig geworden war.

„Kaum eine Handvoll Menschen stand unter dem düsteren, grauweiß aufgedunsenen Himmel im Gottesacker, abseits vom winterlichen Alltag“, am offenen Grab. Nur wenige Getreue waren an die Bahre in der Friedhofskapelle gekommen und gaben ihm hernach die Handvoll geweihte Erde mit ins Grab.

„Hier lag der tote Körper im kahlen, frostigen Raum. Unbehütet flackerten die niedergebrannten Kerzen in den grauen Tag hinein. Lästiger Wachseruch schwebte in der abgestandenen kalten Luft

und ließ sich nur schwer atmen. Keiner hielt dem Verstorbenen in der kurzen Nacht die Totenwache. Ihm, dem Künstler, war ein langes und arbeitsreiches Leben beschieden, das nun zu Ende war.“

Ein paar Lehrer mit wenigen Schülern der höheren Klassen, 2, 3 Malerkollegen der Künstlergilde aus Temeswar – unter ihnen der allbekannte und geschätzte Franz Ferch – und noch etliche, meist alte Leute aus nächster Nachbarschaft, gaben ihm das letzte, ein kurzes Geleit.

In aller Eile war ein Kranz geflochten. Zwei junge Leute trugen ihn einher. Den Nekrolog hatte Professor Bräuner vom Hatzfelder Lyzeum im Sturmgebraus am offenen Grab gesprochen, und die kleinen Kapellenglocken bimmelten zum Geleit.

„Still und voller förmlicher Frömmigkeit bewegte sich der kleine Menschenzug hinter den Trägern der Bahre einher. Der Priester im zereemoniellen Bestattungstalar, weit sparsamer als üblich mit Borten und Zierden behangen, lispelte halblaut in monotoner Weise seine Gebete so vor sich hin, worauf kaum einige Bittsteller mit unterdrückter Stimme antworteten. Kein einziges Chorlied erklang. Die klagenden Weisen der orchestralen Trauermärsche blieben aus. Schweigend nahmen die wenigen am offenen Grabe Abschied. Nur die Stimme des Nachrufes hallte hinaus in den stöhnenden Wind.“

Die Beerdigung war schnell erledigt und die wenigen Leute verließen sich recht bald. Es war kalt. „Das Schönste am Ganzen war der Schneesturm“, sagte der Kunstmaler Franz Ferch aus Temeswar zu seinem Kollegen auf der Heimreise mit der Eisenbahn, und dachte dabei an das schlichte Zeremoniell am Grabe Stefan Jägers. Dann hatte er aber nichts mehr zu sagen und hing wohl nur noch seinen Gedanken nach.

Die Grabstätte Stefan Jägers befindet sich im südwestlichen Randviertel des Hatzfelder Friedhofs. Von hier bietet sich dem Friedhofsbesucher eine freie Sicht zu den nahen Gärten und Feldern, die Jahr für Jahr bebaut oder bepflanzt sind. Ein breiter, gepflasterter Fußweg führt vom Haupttor kommend an aufgemauerten Leidenswegstationen und steinernen Zeugen menschlicher Pietät vorbei, bis zur schlichten Jäger-Grufte. Der Maler hatte sie noch zu Lebzeiten für seine liebe Mutter errichtet, die auch hier begraben liegt. Zwei große, schwere, stufenförmig verbreiterte Steinplatten sind auf ein tragendes Gesims gelegt und heben die einfache Grabstätte etwas über den ebenerdigen Boden empor. Vor uns steht eine weiße Marmorstele. Schlicht und einfach ist sie aufgebaut. Ein kleines Kreuz ist im oberen, glatten Tafelfeld der Stele eingraviert. Darunter stehen zwei Namen – die von Mutter und Sohn: Magdalena Jäger / geb. Schuller / 1855–1927, Stefan Jäger / Kunstmaler / 1877–1962.



„Bei der Vorstraubtänzerin“, Ölmalerei von Stefan Jäger.

### „Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter“

37. Jahrgang, Heft 4, München, Dezember 1991

Dieses Heft erscheint wieder mit der bewährten Einteilung in HISTORICA – PÄDAGOGIKA – MYTA – INTERNA, und daraus ergibt sich ein vielfältiges Informationsangebot. Einen Beitrag zur Geschichte Oberschlesiens („Volksabstimmung in Oberschlesien am 20. März 1921“) zeichnet Sepp Schmidt, Moosburg. Auch einen geschichtlichen Charakter hat der Kurzbeitrag „Tor der Trennung, Tor der Einheit – 200 Jahre Brandenburger Tor in Berlin“. Abgeschlossen wird in diesem Heft „Das Banat – Joseph II. – Dr. Karlitzy“, von Sepp Schmidt, Moosburg. Zwei Schwerpunkte werden hier gesetzt: Höhepunkt des kaiserlichen Banates und böse Vorzeichen im Königreich Ungarn. Der bekannte Banater Historiker Dr. Anton Peter Petri veröffentlicht den Wortlaut des zweiten Gesuches an den Kaiser, in dem Direktor Karlitzy seine deutsche Normalschule verteidigen muß.

Abgeschlossen wird in diesem Heft auch das Referat „Die deutsche Literatur in Rumänien heute (1989)“ von Dr. Horst Fassel, Tübingen. Wünschenswert wäre eine Ergänzung dieses Themas mit den literarischen Ereignissen nach der Wende in Rumänien (nach dem 22. Dezember 1989).

Impressant ist der Bericht „Der Lehraustausch mit dem Ausland“ des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg. Sieghard Stadler zeichnet für den Beitrag „Der wiedervereinigte Duden räumt deutsche Zweifelsfälle aus“.

Die „Literarische Ecke“ ist dem Totensonntag der deutschen Vertriebenen (Sepp Schmidt, Moosburg) und Weihnachten (Martin Luther) gewidmet. Dann folgen verschiedenartige, interessante Kurzbeiträge wie „Mozart in Prag“, „Erinnerungen an Professor Nicolae Jorga“ von Nikolaus Schmidt, Sindelfingen, und „Dänischer Historiker verfaßt Standardwerk über volksdeutsche Parlamentarier“ von Hans Fiedler. Dazwischen kurze Beiträge aus verschiedenen Quellen und Buchbesprechungen.

Das Heft schließt mit „Landesschulrat a. D. Josef Volkmar Senz erhielt Bundesverdienstkreuz 1. Klasse“ von Dr. Anton Tafelner, „Heinrich Schubkegel – in memoriam“ von Dr. Josef Tauber und „Karl Omer aus Darowa wurde 65 Jahre alt“ von Dr. Anton Peter Petri und Sepp Schmidt.

Bestellungen an Arbeitsgemeinschaft Donauschwäbischer Lehrer e. V., Sepp Schmidt, Merianstraße 33, 8052 Moosburg. Wilhelm Merschdorf

### Augenzeugen und Opfer zugleich

Nichts kann jemanden näher gehen als sein eigenes Schicksal, gleich ob Einzelperson oder Gemeinschaft.

Den letzten Akt aus dem Leben der Banater Schwaben dokumentiert Dr. Franz Marschang in seinem Buch „Zwischen Welten“. Vor unserem geistigen Auge zieht die Endphase vorbei, die der Untertitel

„Bilder von der Endzeit eines Volkstammes“ nennt. Von dem vermeintlichen Glück, bleiben zu können, als viele der Landsleute vertrieben wurden, blieb nichts, nein, es wurde die große Enttäuschung.

Wenn wir seitens der Macht geduldet, ja gar zum Bleiben aufgefordert wurden, trieben uns die von ihr geschaffenen Umstände aus einem Land, das unseren Vorfahren und uns 250 Jahre unumstrittene Heimat war. Die Rolle, die uns die Macht zugedacht hatte, widersprach unserem Wesen, aus freien Bauern waren Hilfsarbeiter geworden. So kam, was kommen mußte, der Weitaufbruch um die Auswanderungsgenehmigung begann.

Obwohl wir selbst Augenzeugen und Opfer sind, bringt das Buch neue Bilder als Ergänzung, frischt die eigene Erinnerung auf. Auch gibt es die Antwort auf eventuelle Fragen unserer Nachfahren auf das „warum“, es zeigt, daß die Auswanderung eine Notwendigkeit zum ethnischen Überleben war.

Nikolaus Schaller  
Das Buch „Zwischen Welten“ ist bei Dr. Franz Marschang, Schwarzwalddstraße 62, 6900 Heidelberg, zum Preis von 20 DM erhältlich.

### Tagung der Müller-Guttenbrunn-Gesellschaft in Freiburg

Urenkel von Müller-Guttenbrunn nimmt teil

Im zehnten Jahr ihres Bestehens lädt die Adam-Müller-Guttenbrunn-Gesellschaft wieder nach Freiburg ein. Am 4. und 5. April findet im Kolpinghaus in der Karlstraße die diesjährige Tagung mit dem Thema statt: Die wirtschaftliche Entwicklung des Banats vom 18.–20. Jahrhundert. Als Referenten stehen auf dem Programm: R. Graf, J. Wolf, A. Heuberger, J. Adam, M. Pfeiffel. Am Samstag findet um 20 Uhr eine Dichterlesung mit Franz Heinz statt, die einleitenden Worte spricht Dr. Walter Engel, Leiter des Hauses des Deutschen Ost- und Südostdeutsches.

Ebenfalls am Samstag findet um 18 Uhr

die Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Vorstands der Müller-Guttenbrunn-Gesellschaft statt. An der Freiburger Tagung wird auch ein Urenkel des Schriftstellers Adam Müller-Guttenbrunn teilnehmen, der den Tagungsteilnehmern Informationen über die Familie Müller-Guttenbrunn vermitteln soll. Die Teilnehmer aus Baden-Württemberg werden gebeten, für den 5. April per Briefwahl an den Landtagswahlkreis teilzunehmen.

Anmeldungen für die Tagung, wie bisher, bei Ostr. Peter Friedrich, Ziegelhofstraße 66, 7800 Freiburg i. Br., Tel. 0761/82514.